

Erinnern

Gailtal

Wenn aus Hakenkreuzen Fenster werden

Mag. Bernhard Gitschtaler

Hermagor-Wien 2013

Verein Erinnern Gailtal

www.erinnern-gailtal.at

info@erinnern-gailtal.at

Der Spitzegel ist ein Berg in den Gailtaler Alpen. Die wenigsten aber, die den Berg besteigen oder vom Tal aus betrachten wissen, dass an der steilen glatten Wand, kurz vor der Spitze des Berges, noch bis in die 60er-Jahre, ein mehr als fünf Meter langes und breites „Fenster“ aufgemalt war. Dieses war vom Tal aus klar und deutlich zu sehen. Wir wollen uns auf die Spuren dieses Fensters begeben, denn es ist ein Fenster in die Gailtaler Vergangenheit und durchaus ein Symbol für den jahrzehntelangen Umgang mit dieser.

Es muss eine laue Nacht gewesen sein, als im Juli 1934 eine Gruppe von Nationalsozialisten den Spitzegel erklommen, um dem Gailtal ein weithin sichtbares Hakenkreuz aufzudrängen. Nach einem Bezirkshauptmannschaftsbericht von 1934, der im Kärntner Landesarchiv zu finden ist, waren sie mindestens zu zweit. Ihr Unterfangen erforderte geeignetes Wetter und bergmännisches Geschick. Vor dem Hintergrund des Juliputsches der Nazis gegen das austrofaschistische Regime von Engelbert Dollfuß, sollte ein weißes Hakenkreuz auf die gut 30 Meter lange und breite Wand, kurz vor dem Gipfel des Berges, aufgemalt werden. Ein nicht ungefährliches Unterfangen, denn die Wand vor dem Gipfel, auf dem sich ansonsten Gämse sehr wohl fühlen, führt beinahe senkrecht in die Tiefe. Wer nicht schwindelfrei ist, kommt wohl nicht einmal in deren Nähe. Noch heute sind die damals eingehauenen Metallsicherungen an der Wand befestigt. An diesen wurde das Seil eingehängt, an dem eine Person dann in die Tiefe hinab gelassen wurde, um dann das weiße Hakenkreuz aufzumalen. Im Kärntner Landesarchiv findet sich dazu im Karton mit der Signatur 705 ein „Bericht bzgl. Politischen Verhalten“ der Bezirkshauptmannschaft Hermagor an die Landeshauptmannschaft für Kärnten in Klagenfurt vom 6. Dezember 1934. Dem Bericht zufolge wird der Hilfstechner Viktor W., zusammen mit Ing. Po. verdächtigt, das Hakenkreuz angebracht zu haben. Die Freude der Nazis mit dem Hakenkreuz weilte aber nur kurz, denn wenig später machten die Gailtaler AustrofaschistInnen aus dem Hakenkreuz ein „Kruckenkreuz“ (oder auch „Dollfußkreuz“). Die Transformation war natürlich denkbar einfach. Nur wenige Striche waren dafür nötig.

Symbolischer Kampf um die Hoheit im Tal. 1934 wurden die Nazis „Illegale“ genannt, denn sie und ihre Organisationen waren von Dollfuß ebenso wie alle anderen politischen Parteien und Organisationen verboten worden. Dabei muss erwähnt werden, dass sozialistische/revolutionär-sozialistische und kommunistische Organisationen die Ersten waren, die dem faschistischen Regime zum Opfer fielen. Diese warnten auch am eindringlichsten vor der drohenden faschistischen Gefahr und sollten damit Recht behalten.

Im Gailtal schreckten die damaligen Verbote nicht ab. Tatsächlich entfaltete sich trotzdem eine rege Tätigkeiten der „illegalen“ Nazis. Bereits bevor es zum Juliputsch kam, wurden etliche Auseinandersetzungen zwischen FaschistInnen und Nazis im Tal gemeldet.¹ Dabei waren die „deutschen Turnvereine“ im Tal lange die Hochburgen der Nazis. Das Hakenkreuz am Spitzegel, das bald zu einem Kruckenkreuz umgemalt wurde, stellt somit auch den vorläufigen Höhepunkt des symbolischen Kampf um die Hoheit im Tal zwischen AustrofaschistInnen und NationalsozialistInnen dar, wenngleich der Spitzegel nicht der einzige Berg im Tal war, der mit einem riesigen Hakenkreuz bemalt wurde. Der Machtanspruch der jeweiligen Gruppe sollte so untermauert werden. Wie gelingt dies besser als mit einem riesengroßen Symbol am hohen Berg, für alle genauso sichtbar wie bedrohlich? Ebenso wie die Symbole am Berg wechselten, so wechselten auch die MachthaberInnen. Im Landesarchiv finden sich Berichte mit den Namen „illegaler“ Nazis aus dem Gailtal, die im Zuge des Juliputsches gefangen genommen und ins Anhaltelager Wöllersdorf gebracht wurden. Als dann die Nazis an die Macht kamen, lief es quasi umgekehrt ab.

Politik in den Bergen. Die Berge waren und sind symbolische Orte, vollgeladen mit Zuschreibungen. Dies wussten auch die Nazis für sich zu nutzen.² Aber bereits lange bevor Hitler an die Macht kam, war der „Alpenverein“ ein „Adlerhorst des braunen Denkens“.³ Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts führten etliche Vereine und Organisationen sg. „Arierparagrafen“ ein. „Durch die Popularität der Alpen nach 1918 gewann der Höhen-Antisemitismus deutlich an Dynamik. (...) 1921 schloss die Sektion Austria (des Alpenvereins, Anm.) mit ihrem fanatischen Vorsitzenden Eduard Pichl Juden generell aus. Es war von „Reinigung“ die Rede, die „anfeuernd auf noch verjudete Sektionen“ wirken sollte.“⁴ In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass die Wolayerseehütte nach ihrem Wiederaufbau in den Jahren 1922-23 den Namen des aktiven Nationalsozialisten „Eduard Pichl“ erhielt. Die Hütte wurde im Jahre 2002 wieder in „Wolayerseehütte“ umbenannt. Antisemitismus war also bereits lange vor Hitler verbreitet. Auch im Dobratsch-Gipfelhaus

¹ Bauer Kurt: Illegaler Nationalsozialismus in Kärnten, Auszüge aus unveröffentlichten Manuskripten für das Rot-Weiß-Rot-Buch. online unter: http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF-Materialien/Illegaler_NS_Kaernten.pdf, S. 2 (abgefragt am 16.03.2013)

² Vgl. Schindler, Christine (2005): Austrofaschismus: Politik, Ökonomie, Kultur 1933 – 1938, S. 108, LIT Verlag Münster.

³ Kreitling, Holger (2011): Ungeheuer unten, Ungeheuer oben, In: Die Welt, 24.11.2011. online unter: http://www.welt.de/print/die_welt/kultur/article13732593/Ungeheuer-oben-Ungeheuer-unten.html (abgefragt am 16.03.2013).

⁴ Ebd.

war ab 1921 der Zutritt für Juden und Jüdinnen verboten. Eine Kunstaktion von UNIKUM im Jahr 2011 erinnerte daran.⁵ Die Rolle des Alpenvereines vor und im NS-System wurde übrigens spät, aber doch, aufgearbeitet. Im Gailtal sieht es diesbezüglich (noch) etwas anders aus.

Die Hakenkreuzschmieraktion am Spitzegel ist dabei nur eine von etlichen im österreichischen Alpenraum. „Die in Österreich verbotene NSDAP malte bis zum Anschluss 1938 gewaltige Hakenkreuze auf die Bergwände. Danach bürgerte sich das Wort ‚Über 1000 Meter gibt es nur mehr Anhänger des Führers‘ ein. Eine Abwandlung hat sich bis heute gehalten, nämlich dass es oberhalb von 2000 Metern keine Idioten mehr gibt, wenn die Seilbahn fehlt.“⁶

Vom Kreuz zum Fenster. In einem Zeitzeugengespräch meint ein Interviewter bzgl. dem Hakenkreuz am Spitzegel: „Am Spitzegel ist ein Hakenkreuz aufgemalt gewesen. Das war ein Werk der Illegalen. Am obersten Ende des Spitzegel war eine glatte Wand mit einer Fläche von etwa 30 x 30 m, und auf diese Fläche hat man ein weißes Hakenkreuz aufgemalt. Damals hat ja niemand gesagt, die ‚Nazis‘ sondern die ‚Illegalen‘. Daraufhin sind wieder andere hinaufgestiegen und haben aus dem Hakenkreuz ein Kruckenkreuz gemacht. Dann hat auf einmal das Kruckenkreuz über etliche Kilometer auf die Leute heruntergeleuchtet. Das Kruckenkreuz war gedacht als österreichisches Runenzeichen. Daraufhin sind wieder die Illegalen hinaufgestiegen und haben aus dem Kruckenkreuz ein Fenster gemacht. Dieses Fenster hat man ein paar Jahrzehnte später noch gesehen (...)“.⁷ Auch Mira Zorec (geb. Wutti), welche mit ihrer Familie 1942 von den Nazis deportiert wurde, da sie in den Augen der Nazis als Gailtaler Slowenische Familie „Staatsfeinde und Untermenschen“ waren und die 1945 zurückkehrte, kann sich an die Kreuze bzw. das „Fenster“ erinnern. „Es war noch lange zu sehen.“⁸

⁵ UNIKUM – Kunstaktion zur Erinnerung an das „Judenverbot“ am Kärntner Dobratsch im Jahre 1921, Video „Haus-Berg-Verbot“, online unter: <http://www.youtube.com/watch?v=CMG15cJQGbA> (abgefragt am 16.03.2013).

⁶ Kreitling, Holger (2011): Ungeheuer unten, Ungeheuer oben, In: Die Welt, 24.11.2011. online unter: http://www.welt.de/print/die_welt/kultur/article13732593/Ungeheuer-oben-Ungeheuer-unten.html (abgefragt am 16.03.2013).

⁷ Domenig, Manfred; Schausberger, Norbert (1988): Zeitzeugen in Kärnten: Erinnerungen von Kärntnerinnen und Kärntnern an die Okkupation Österreichs, Pädagogische Akademie des Bundes in Kärnten.

⁸ Zeitzeuginnengespräch mit Mira Zorec (geb. Wutti)

Damit war es ein Überbleibsel der Auseinandersetzungen und Machtansprüchen von AustrofaschistInnen einerseits und Nazis andererseits und somit ein Symbol für ihre Verbrechen. Beide Gruppen hatten ihre AnhängerInnen im Tal.

Bernhard Gitschtaler

Literatur

- AK Gegen den Kärntner Konsens (2011): Friede, Freude, deutscher Eintopf. Rechte Mythen, NS – Verharmlosung und antifaschistischer Protest, Mandelbaum, Wien.
- Bauer Kurt: Illegaler Nationalsozialismus in Kärnten, Auszüge aus unveröffentlichten Manuskripten für das Rot-Weiß-Rot-Buch. online unter: http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF-Materialien/Illegaler_NS_Kaernten.pdf (abgefragt am 16.03.2013)
- Domenig, Manfred; Schausberger, Norbert (1988): Zeitzeugen in Kärnten: Erinnerungen von Kärntnerinnen und Kärntnern an die Okkupation Österreichs, Pädagogische Akademie des Bundes in Kärnten.
- Schindler, Christine (2005): Austrofaschismus: Politik, Ökonomie, Kultur 1933 – 1938, LIT Verlag Münster.
- UNIKUM – Kunstaktion zur Erinnerung an das „Judenverbot“ am Kärntner Dobratsch im Jahre 1921, Video „Haus-Berg-Verbot“, online unter: <http://www.youtube.com/watch?v=CMG15cJQGbA> (abgefragt am 16.03.2013).
- Kreitling, Holger (2011): Ungeheuer unten, Ungeheuer oben, In: Die Welt, 24.11.2011. online unter: http://www.welt.de/print/die_welt/kultur/article13732593/Ungeheuer-oben-Ungeheuer-unten.html (abgefragt am 16.03.2013).

Interview

- Zeitzeuginnengespräch Mira Zorec (25.7.2013): In Piran/Slowenien. Interview wurde persönlich geführt von Gitschtaler Bernhard.